

Qui est-il, ton Dieu? Wer ist das, dein Gott?

Von Georg Kalkum

30. Januar 2021, 12:00

Wer ist Gott – und wenn ja, wie viele?

In meiner Kindheit und als Jugendlicher in den 50er und 60er Jahren war es selbstverständlich, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen. Jede Sonntagsmesse war gerammelt voll und man konnte sicher sein, dort die Verwandtschaft und Bekannte zu treffen. Ich bin gerne zur Kirche gegangen und war bis zu meinem Wegzug von zuhause begeisterter Messdiener, was vor allem an den Kaplänen lag, die einen guten Draht zu den Kindern und Jugendlichen hatten.

Von den Predigten habe ich in meiner Kindheit nicht viel verstanden, aber das hat mir auch nichts ausgemacht. Viel wichtiger war, dass neben der Kirche die Pfarrbücherei lag, in der man sich mit Lesefutter für die ganze Woche versorgen konnte.

Nur an einem Sonntag im ganzen Jahr fiel dieses Vergnügen aus: am Sonntag nach Pfingsten, dem Dreifaltigkeitssonntag. Da war die Pfarrbücherei geschlossen, was mich schwer gewurmt hat, weil es für die neue Woche nichts Neues zu lesen gab. Und in der Messe brach sich unser Pastor mit seiner Predigt geradezu einen ab und konnte doch nicht erklären, was das mit der Dreifaltigkeit auf sich hatte. Am besten war es wohl, die Sache einfach auf sich beruhen zu lassen. Und so ruht sie wahrscheinlich bei vielen christlichen Normalverbrauchern bis heute.

Was hat es also mit der Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit auf sich? Das Judentum bekennt sich eindeutig zu dem Einen Gott, wie es in der Heiligen Schrift in Dtn. 6, 4 heißt: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig.“ Das glauben auch wir Christen. Die Einzigkeit Gottes stand niemals in Frage. Im Neuen Testament wird die Dreieinigkeit Gottes nicht erwähnt, jedenfalls nicht als ausformuliertes Glaubensbekenntnis. Aber dort werden Gott-Vater, Sohn und Heiliger Geist in einem Atemzug genannt, wie z.B. im sogenannten Taufbefehl Jesu in Mt. 28, 19: „Geht hin und lehrt alle Völker und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Das scheint schon früh eine Art Glaubensformel gewesen zu sein, auf die man sich einigen konnte. Umstritten war aber die Frage: Wer ist Jesus Christus; ist er nur Mensch oder ist er nur Gott? Oder ist er so was wie ein Halbgott? Hat ihn Gott womöglich adoptiert? Und wie stehen Jesus und der Heilige Geist Gott gegenüber – sind sie womöglich so etwas wie nachgeordnete Göttlichkeiten? Oder haben sie gar keine eigene Göttlichkeit, damit Gottes alleinige Göttlichkeit gewahrt bleibt?

Der entscheidende Durchbruch geschah im Jahre 325 beim 1. Konzil von Nicaea, einer Sternstunde der Theologiegeschichte. Aus den unterschiedlichen Auffassungen formulierte man einen mutigen Kompromiss in Form eines Glaubensbekenntnisses: Jesus wird bekannt als

„wahrer Mensch und wahrer Gott“ und ist, wie auch der Heilige Geist „eines Wesens“ mit dem Vater. Das ist das Glaubensbekenntnis, in dem die meisten Christen gemeinsam bekennen, dass sie an Gott, den Schöpfer, den Vater UND an Jesus Christus, seinen Sohn UND an den Heiligen Geist glauben.

Hinter der „Drei-Einigkeit“ steht als Erfahrung, dass Gott sich in unterschiedlichen Formen zeigt: als liebender Schöpfer, der uns Menschen eine Fülle von Lebensmöglichkeiten geschaffen hat, als Jesus Christus, in dem Gott den Menschen seinen Willen vorlebt und ihnen begegnet wie ein Mensch dem anderen, und schließlich im Heiligen Geist, der uns stärkt, auch und besonders in schwierigen Situationen.

Man kann nicht sagen, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist alle „derselbe“ wären, denn sie wirken ja auf ganz unterschiedliche Weise. Aber es ist eben jedes Mal der Eine Gott, der sich darin zeigt. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind vom selben Wesen, die Drei sind Eins. Und umgekehrt umsorgt uns der Eine dreigestaltig und damit vollkommen. Die Vorstellung von der Dreifaltigkeit macht also die Allgegenwart und Allmacht Gottes zugänglicher und verhindert dabei gleichzeitig, dass das Göttliche quasi „vermenschlicht“ wird.

Jesus ist eben nicht nur ein besonders vorbildlicher Mensch, sondern derjenige, der durch sein Leiden, Sterben und seine Auferstehung die Macht des Bösen und des Todes gebrochen und den Grundstein für eine neue Welt gelegt hat.

Der Heilige Geist ist nicht einfach nur ein Ideal des Friedens oder der Brüderlichkeit, sondern aufgrund seiner göttlichen Qualität auch eine mächtige, vom menschlichen Einfluss unabhängige Kraft, die gegen alle Widerstände wirkt.

Gott-Vater ist nicht bloß einfach der „liebe Gott“, sondern auch der ferne Gott, den zu verstehen uns so unendlich schwerfällt, wenn wir z.B. daran denken, warum Gott das Leid in der Welt zulässt.

Mit der Formel von der „Dreieinigkeit“ Gottes wollten die frühen Christen die Erfahrung ausdrücken, dass Gott sich in ganz unterschiedlichen und womöglich sogar gegensätzlichen Weisen zeigt, dass Gott einerseits allmächtig (als der Schöpfer) und gleichzeitig verletzlich (am Kreuz) sein kann. Vor allem aber, dass Gott menschliche Pläne durchkreuzen kann und gerade kein Instrument menschlicher Interessen ist. Denn nur so kann er die Verheißung des Reiches Gottes zur Vollendung führen und so Hoffnung der Armen und Rechtlosen sein.

Bei diesem Beitrag stütze ich mich teilweise auf einen Aufsatz von Wilfried Stelter vom 11.06.2019 unter dem Titel „Vater, Sohn und Heiliger Geist: Was soll das mit der „Dreieinigkeit?“